

Pisa, den 12.1.1958

L94L 10-265/19

Lieber Herr Professor!

Zuerst, wenn auch mit einiger Verspätung, alles Gute Ihnen und Ihrer Frau zum neuen Jahr. Neujahrswünsche und Wünsche im Allgemeinen wurzeln vielleicht in heidnischen Vorstellungen und können den Gang der Ereignisse bestimmt nicht ändern, aber sie behalten doch den Sinn, dass sie irgendwie die Verpflichtung ~~an~~ des Subjektes ausdrücken, die Ereignisse, soweit sie von Menschen bestimmbar sind, so mitgestalten zu helfen, dass sie dem Wohle derjenigen, an die der Wunsch gerichtet ist, günstig ausfallen mögen. Und das wollen wir ja auch.

Galiani sagte von seinen Briefen, dass sie, so wie die Briefe Pauli, an die "ecclesia quae est Parisiis" gerichtet waren. Ebendasselbe könnte man von Ihren Briefen behaupten, die von der italienischen Gemeinde gierig aufgenommen werden. Solmi, der seit einigen Wochen wieder in Mailand lebt, war sehr erfreut über das, was Sie in Ihrem Briefe vom 7.12 von ihm und von Adorno sagen. Und Elsa Morante, die ich zufällig in Rom traf, und der ich Ihre Bemerkungen über ihre Bücher berichtete, war damit grundsätzlich einverstanden. Sie sprach mir von der Rührung, die sie empfand, als sie durch die "Unità" erfuhr, dass Sie in Bucarest, wie sie sich ausdrückte, ~~an~~ "die Zeit gefunden hatten, sogar "Lüge und Zauberei" zu lesen". Sie scheint auch davon überzeugt zu sein, dass ihr zweites Buch einen grossen Rückschritt bedeutet, aber die meisten Kritiker sind gegenteiliger Meinung, denn sie bewundern an ihm gerade die raffinierte Schminke, die dem ersten Roman fehlte. Was die Morante in der nächsten Zeit leisten wird, kann man nicht voraussagen, da sie als Italienerin und ~~zarte~~ (zarte) Frau zugleich ~~unterworfen~~ allerlei Schwankungen unterworfen ist. Das gilt übrigens auch für ihren sonst ganz anders selbstbewussten und zielstrebigem Mann: es wäre kein Wunder, wenn er nach der vortrefflichen "Ciociara", die die Lebensfragen des italienischen Volkes so tief wie kein anders Werk erfasst hat, uns einen Roman mit zwanzig Homosexuellen und ebensovielen lesbischen Frauen beschenken würde. Es freut mich sehr, dass Sie eine ~~so~~ so unverdient hohe Meinung von mir als Kritiker hegen, aber Sie werden gestehen, dass ein Kritiker in unserem literarischen Leben, wo fast alles von der unmetelbaren Begabung und fast nichts vom Bewusstsein abhängt, natürlicherweise an Mangel an Vertrauen leiden muss. (Es ist übrigens nicht immer so gewesen. Manzoni sagte jemandem, der ihn nach dem Rezept, wie man gut schreibt, gefragt hatte, er solle "denken, denken, und noch einmal denken".) Mit den schwerfälligen Deutschen hat man es leichter.

Ich lese jetzt gerade in Ihren "Prolegomena", die sehr anständig übersetzt sind. "Zerstörung der Vernunft" und "Junger Hegel" liegen beide in der Übersetzung fertig vor. Solmi ist der Meinung, man sollte sie gleichzeitig herausgeben, da sie sich irgendwie ~~einander~~ ergänzen. Er hat sicherlich recht; ~~mir fürchte ich~~ fürchte nur, dass das gleichzeitige Erscheinen zweier Bücher, welche beide ~~keine~~ ~~keine~~ geringe Aufmerksamkeit beanspruchen, die Tiefe und Breite ihrer Wirkung beeinträchtigen könne, um so mehr, als sie kurz nach anderen Büchern von Ihnen und aller Voraussicht nach fast gleichzeitig mit Feltrinellis "Deutschen Realisten" erscheinen würden. Es besteht die (gewiss sehr erfreuliche) Gefahr einer Lukács-Inflation, und ich habe den Eindruck, dass die "Beiträge zur Geschichte der Aesthetik" ihr teilweise schon erlegen sind (es ist eine Frage des Inhalts und auch ~~der~~ der Seitenzahl: sowohl der Rezensent wie der Käufer wählen zwischen zwei Büchern das leichtere). Diese Gedankengänge eines ehemaligen Buchhändlers vermochten aber Solmi nicht zu überzeugen, denn er behauptet (und darin hat er wiederum recht) dass die Kenntnis Ihrer Bücher gerade jetzt unentbehrlich ist.

Dr. Foà vom Verlag Einaudi versicherte mir, er habe Ihnen u.a. Citatis Besprechung vom "kritischen Realismus" sowie das "Notiziario Einaudi" geschickt. Salinaris Aufsatz im "Contemporaneo" sollte Ihnen bekannt sein, da Sie, wenn ich nicht irre, die Zeitung regelmässig erhalten. Der Aufsatz selbst war alles in allem sachlich und gerecht, und wenn Salinari am Schluss seine "historische" Ihrer "ideologischen" Art der Kritik entgegengesetzt, so führt er eine alte Linie fort, die er immer vertreten hat, und die den grossen Vorteil bietet, dass sie zu nichts verpflichtet, da man durch Historismus ohne Ideen allerlei rechtfertigen bzw. verdammern kann, denn jedes Buch steht ja gleich unmittelbar zu Gott. Bezeichnend waren vielmehr die beiden Leserbriefe, die in den zwei nächsten Nummern veröffentlicht wurden und die Sie wie auf Geheiss der Einseitigkeit und des "Manichäismus" bezichtigten, da Sie für Thomas Wolfe und für den Avantgardismus im allgemeinen nach wie vor kein Verständnis ~~haben~~ zeigen, was eben Ihren Mangel an geschichtlichen Sinn, also Ihren Unmarxismus beweist. Von sonstigen Rezensionen sind mir bekannt: 1) über die "Prolegomena" eine Rez. von Tommaso Giglio in "Cinema nuovo": sie ist sehr positiv, aber der Vf. scheint nicht viel verstanden zu haben, denn er freut sich darüber, dass Sie den Begriff des Typischen (der ihm unsympatisch ist) zugunsten der "Besonderheit" nunmehr "aufgegeben" haben; 2) über den "kritischen Realismus", ausser Citatis Aufsatz, ein ~~kritik~~ ablehnender Artikel von Adriano Seroni (einem unbedeutenden Vielschreiber) in der "Unità" (ich habe ihn nicht gelesen, da er nur in der römischen Ausgabe erschien); 3) über die "Beiträge" nur kurze Ankündigungen in der Tagespresse und eine ebenfalls sehr kurze Ankündigung in Feltrinellis Verlagszeitschrift, die ich beilege. Die Zeitschrift "Passato e presente" kündigt für eine der nächsten Nummern einen längeren Aufsatz von Armanda Guiducci, die sich schon mehrmals mit Ihnen beschäftigt hat, an.

Ich danke Ihnen für Ihre Berichtigung in der Frage der ungarischen Frauen. Der Mangel an Dialektik ist eben auch in Privatleben verhängnisvoll. Nach meiner aristotelisch-thomistischer Denkweise sah ich nur einen starren ~~Entgegenstand~~ Gegensatz zwischen Einzelheit und Allgemeinheit (es ist kein Zufall, dass die Übersetzung des Worts "Besonderheit" Ihre Übersetzer immer zur Verzweiflung treibt): entweder war Ihre Frau eine, wie sie sagt, einsam thronende Ausnahme, oder es ~~ab~~ noch ein zweites Exemplar, und dann müssten alle ungarischen Frauen so beschaffen sein. Sie haben mich eines Besseren belehrt, indem Sie wiederum auf den Begriff des Typischen hinwiesen, und so sind Junggesellentum und Aussicht auf eine Reise nach Ungarn ~~vorläufig~~ bis auf Weiteres gerettet.

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr
Luigi Carrà

Liebe Frau Gertrud!

Ihre neue Fassung vom Grimmschen Märchen vom "Süssen Brei" hat mich gleichzeitig amüsiert und betrübt. Vergessen Sie bitte nicht, dass die Brei-Landschaft sich doch nicht ins Unendliche erstrecken kann, denn irgendwo muss es ein Haus geben, auf dessen Dach die Mutter sitzt und der sich durch den Brei durchessenden Tochter ermunternd zuwinkt. Dass ~~sie~~ es dieselbe Mutter ist, die durch ihren ~~unkennbaren~~ schuldvollen Subjektivismus die ganze Brei-Überschwemmung angerichtet hat, macht den tiefen Sinn des Märchens aus. Die Mutter erscheint dort gleichzeitig als Urheberin des Unheils und als Perspektive. Man wäre oft versucht, eine so leichtsinnige Mutter zu verleugnen, aber es bleibt letzten Endes doch nichts anderes übrig, als sie als Mutter Perspektive hinzunehmen, und sich mühsam durchzuessen, auch wenn der Brei gar nicht so süss schmeckt, bis man soweit ist, dass man das "Töpfchen, hör auf!" ausrufen kann, so dass ~~der~~ ganze faule Zauber verschwindet und man sich wieder mit der reuigen Mutter versöhnen kann.

In dieser Hoffnung verbleibe ich mit den herzlichsten Grüssen

Ihr
Luigi Carrà

bzw. zum
Teufel.

Ich lese auch
meinen Aufsatz
über, falls Sie das
"Notiziario" auch
nicht erhalten
haben.

MTA FIL. INT.
Lukács Archi.